

Briefe an die SÄZ



Replik zum Beitrag von Herrn Wiesmann [1]

Zu meinen Hauptkritikpunkten an der gegenwärtigen anthroposophischen Bewegung gehört ihr intransparentes Auftreten in der Öffentlichkeit. Das gilt auch für Herrn Wiesmann. Er hat, obschon das in den Autorenrichtlinien der SÄZ festgehalten ist, weder der Redaktion noch der Leserschaft gegenüber seine finanziellen Interessenverbindungen deklariert. So ist er Vorstandsmitglied des Trägervereins der Casa Andrea Cristoforo (Associazione Casa Andrea Cristoforo), einem anthroposophischen Kurhaus und Hotel in Ascona, sowie Präsident des Verwaltungsrats der CoOpera, die finanziell liiert ist mit der Freien Gemeinschaftsbank und der Stiftung Edith Maryon, beides anthroposophische Einrichtungen in Basel.

Lic. phil. Michael Rüegg, St. Gallen

1 Wiesmann M. Integrative Medizin aus «philosophischer Sicht». Schweiz Ärztezeitung. 2012;93(38):1400-2.

... und eine Antwort

Wie kommt Herr Rüegg dazu, mit einigen Google-Funden, die nicht einmal alle korrekt wiedergegeben und willkürlich ausgewählt sind, Unredlichkeit zu insinuieren, während er gleichzeitig einer erkenntniskritischen Auseinandersetzung ausweicht? Wie sieht seine Argumentationskette aus, die ihn dazu führt, mein Einstehen für Ganzheitlichkeit aus meinem unternehmerischen Handeln abzuleiten? Oder könnte die Idee der Ganzheitlichkeit auch am Anfang gestanden und mich zu meinem Handeln motiviert haben? Das wäre die idealistische im Gegensatz zur vulgär-marxistischen Interpretation. Wer meine Spuren verfolgen will, findet die wichtigsten auf www.coopera.ch und www.bionetz.ch.

Matthias Wiesmann M.A., Frauenfeld



Hochtrabende «Ganzheit»

Zum Artikel von Matthias Wiesmann [1]

Bevor wir über ein «Ganzes» sprechen könnten, benötigten wir sämtliche Einzelteile. Unser Wissen war, ist und bleibt unvollständig, was keines längeren Nachdenkens bedarf. Damit ist der Anspruch auf eine Betrachtung und Behandlung des Menschen in seinem Lebenskontext unter der Präsomption «Ganzheitlichkeit» eine kühne Anmassung. Dass solche Versprechen und ihre Protagonisten von jeher ein Publikum fanden, sei zwar unbestritten und zumutbar. Sollen aber damit all jene in die Ecke gestellt werden, welche Heilslehren kritisch gegenüber stehen, gerade sie, die ja mit ihren «kausalmechanistischen Erklärungen» ganz offensichtlich erfolgreich das derzeit überhaupt Machbare erbringen? Dass sie den Tatbeweis für die Funktionalität ihrer Orientierungsbasis ablegen, macht sie deswegen noch lange nicht zu fühllosen Fachidioten – wäre dies doch eine ungeheuerliche Zumutung an das Gros der Medizinalpersonen, welche trotz oder gerade wegen ihrer Kompetenz auf das irrlichternde Label «Ganzheit» bewusst verzichten. Sie wissen nämlich schon von jeher aus Demut, oder spätestens durch eigene therapeutische Erfahrung, dass sich das Mysterium Mensch durch keinen noch so genialen Rundumschlag vollumfänglich fassen lässt, weder als Maschine noch als Geist. Deshalb wünsche ich mir, dass in unserer medizinischen Versorgung der Schwanz doch bitte auch weiterhin nicht mit dem Hund wedelt.

Dr. med. Gerhard Jenzer, Feldbrunnen

1 Wiesmann M. Integrative Medizin aus «philosophischer Sicht». Schweiz Ärztezeitung. 2012;93(38):1400-2.



Collaborazione al suicidio: ammantata da una falsa pietà

Ho letto, dapprima con sorpresa, infine con risentimento, gli articoli che la Rivista dei Medici Svizzeri in modo apparentemente casuale ha pubblicato a favore dell'intervento medico nel suicidio assistito. Quale membro della Società Ticinese di Medicina Geriatrica mi permetto di distanziarmi con fermezza da simile pratica per le pericolose e prevedibili implicazioni. Dapprima perché il paziente deve poter contare sul medico quale alleato terapeutico nella cura, nell'accompagnamento e nella condivisione della sofferenza anche – e soprattutto – nella malattia terminale e nella sofferenza cronica che spegne la voglia di vivere. In second'ordine perché la pratica del suicidio assistito induce il rischio di emulazione nei pazienti sofferenti, a volte disperati e abbandonati a se stessi. Se da tempo la medicina, la geriatria in particolare, ha rifiutato ogni forma di accanimento, d'altra parte il rischio concreto è quello di cadere nella trappola dell'abbandono terapeutico di cui la collaborazione al suicidio è sovente la naturale conseguenza, ammantata da una falsa pietà. Oggigiorno il vero accanimento a cui assistiamo è quello con cui si cerca di censurare, in questa ultima frontiera, la domanda di senso all'esperienza dell'uomo che, ormai soffocata in tutti gli ambiti della vita, emerge irriducibile nella malattia cronica e terminale. Nella mia veste di geriatra ospedaliero mi dissocio fermamente da quella che sembra dover diventare una prestazione medica dovuta, quando in realtà rappresenta l'ultima rinuncia al nostro mandato.

Dott. med. Franco Tanzi, Lugano